

A decorative background pattern consisting of a grid of teal-colored dots of varying sizes, arranged in a staggered, grid-like fashion across the right side of the page.

Reden über Baukultur mit

Dreiunddreißig Ausblicke auf
die Zukunft unserer Lebensräume

... Riklef Rambow

Haltung im Alltäglichen

Die Eindrücke von der aktuellen Architekturbiennale in Venedig, die von den irischen Architektinnen Yvonne Farrell und Shelley McNamara kuratiert wird, sind noch frisch. Die Ausstellung selbst, aber mehr noch die durch sie ausgelösten Reaktionen und Diskussionen, konzentrieren Fragen über die Gegenwart und Zukunft unserer Lebensräume und der Möglichkeiten und Herausforderung der Architektur wie in einem Brennglas. Das Konzept des *freespace*, das im Zentrum der Ausstellung steht, wurde von manchen fachkundigen Kommentatoren als unscharf, nichtsagend oder naiv, die ausgestellten Beiträge als zu wenig politisch, ästhetisierend oder gar elitär, wenn nicht sogar elitistisch kritisiert. Tatsächlich ist das „Manifest“ der Kuratorinnen betont einfach

gehalten, es erwähnt Großzügigkeit, Bedachtsamkeit und Humanität und spricht über die Macht und Schönheit der Architektur, die sich durch ihre wesentlichen Qualitäten sinnlich vermittelten. Man muss dieses Manifest mehrmals lesen, gerade weil es so einfach ist, und man muss der Ausstellung Zeit und Muße widmen, sonst kann sich ihr Zauber nicht entfalten. Und das wäre schade.

Tatsächlich erscheint mir das Manifest angenehm konzentriert und unpräntiös, und die Ausstellung bereitet großes Vergnügen, gerade weil sie in weiten Teilen mit vorwiegend architektonischen Mitteln arbeitet. Die aktuellen Herausforderungen an Architektur, Stadtplanung und Dorfentwicklung werden dabei übrigens keineswegs vernachlässigt: Von der Digitalisierung über Ressourcenverschwendung und Flächenfraß bis zur Flüchtlingskrise oder der Bereitstellung bezahlbaren Wohnraums, es wird nicht geleugnet, dass Architekten weltweit unter schwierigen Bedingungen arbeiten. Gleichwohl zeigt die Ausstellung vor allem Lösungen, und sie tut dies in den meisten Fällen erfreulich uneitel.

Ich wünsche mir, dass diese Haltung wieder stärker an Gewicht gewinnt. Die nüchterne Emphase, mit der auf den wesentlichen Grundlagen und Zielen guter Gestaltung beharrt wird, ist nach meiner Wahrnehmung derzeit sowohl im Fachdiskurs und in der Ausbildung als auch in der öffentlichen Auseinandersetzung über Architektur und Stadt eher die Ausnahme als die Regel. Respekt und Wertschätzung gegenüber denjenigen, denen es gelingt, auch bei scheinbar trivialen Aufgaben und unter engen Budgetvorgaben räumliche Qualitäten zu erzeugen, die überraschen und auch langfristig erfreuen, ist die Voraussetzung dafür, dass Architektur gesellschaftlich nachgefragt bleibt. Und selbst der Hinweis, dass es dabei immer um Menschen geht, die in ihrer ganzen Erlebnisfähigkeit, aber natürlich auch mit ihren grundlegenden Bedürfnissen im Mittelpunkt stehen sollen, ist weit davon entfernt, eine allseits gewürdigte Selbstverständlichkeit zu sein. Wer die öffentlichen Diskussionen über Architektur und Planung verfolgt, mag gelegentlich schier

verzweifeln am Zynismus, an der Ignoranz und der offenen Feindseligkeit, die der Planung und dem Bauen entgegengebracht werden. Wenn sich das zukünftig ändern soll, dann brauchen wir auf Seiten der Architekten genau jenes unerschütterliche Vertrauen in die Möglichkeiten der Architektur, das Farrell und MacNamara vermitteln, und das die Voraussetzung ist, um auch gegenüber Widerständen freundlich und hartnäckig an den Freiräumen festzuhalten, die nur gute Architektur eröffnen kann.

Prof. Dr. Riklef Rambow

Psychologie und Architekturvermittler, Berlin/Karlsruhe

geboren 1964 in Wiesbaden. Er studierte Psychologie in Bielefeld und New Orleans und wurde in Frankfurt mit einer Arbeit über „Experten-Laien-Kommunikation in der Architektur“ promoviert. Nach elf Jahren Tätigkeit am Lehrstuhl Theorie der Architektur der BTU Cottbus leitet er seit 2009 das Fachgebiet Architekturkommunikation (a*komm) am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) und führt in Berlin das Beratungsbüro PSY:PLAN.